

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



III. Bataillons besetzt wurde, lag die zweite Stellung, hauptsächlich aus Ravernen und einzelnen Stützpunkten bestehend. In die zweite Stellung rückten die restlichen zwei Kompagnien und die 6. Kompagnie des II. Bataillons (Obstlt. Högn), das am 16. in Sartori eintraf und mit drei Kompagnien und den Maschinengewehrabteilungen II und V die dritte Stellung jenseits der Assaschlucht besetzte. Diese dritte Stellung war unsere Verteidigungsfront vor Beginn der großen Herbstoffensive. Sie befand sich in einem guten Zustand mit geräumigen, bombensicheren Ravernen. Über die erste und zweite Stellung berichtet Lt. Ebenberger der 6. Kompagnie:

„Die erste Stellung war noch nicht ausgebaut. Die zweite Stellung war stützpunktartig angelegt mit wenigen Ravernen. Das Grundübel des ganzen Stellungssystems bildete die Tatsache, daß alle Unterstände und Ravernen — ehemals italienische Stellungsteile — feindwärts gelegen waren und somit einen ziemlich fragwürdigen Schutz boten. Doch hinderte uns dies nicht, uns möglichst häuslich einzurichten. Vor den feindwärts gelegenen Raverneneingängen errichteten wir aus Baumstämmen und Sandsäcken Wände, um den italienischen Granaten den Eintritt möglichst zu erschweren, legten Telephonlinien, um mit dem „Hinterlande“ nicht ganz die Fühlung zu verlieren. Zur Erhöhung des körperlichen Wohlbefindens hielten wir mehrere Läufe-Großkampftage ab. Jetzt erst erlaubten wir uns, unsere Nachbarbesuche „abzuklopfen“. Aus alter Freundschaft, arithmetischer Ordnung, und weil die 7. Kompagnie als Regimentsreserve die dritte Stellung besetzt hielt, rüsteten wir zu einer „Reise ins Hinterland“. Die Assaschlucht war bald überquert und auf der jenseitigen Berglehne gelangten wir über bequeme, aber steile Holzstiegen in die auf Sonntagsglanz hergeputzte dritte Stellung. „Was gibl's neues an Latrinen?“ — war meine erste Frage. (Nicht unbegründet hießen im Wortschatze des Frontsoldaten all die Nachrichten, die unkontrollierbar ihrer Herkunft, sich mit unheimlicher Raschheit ausbreiteten, nicht gerade schön, aber treffend: Latrinengerüchte.) Unser Koch, welcher beim Divisionsstab einen guten Freund hatte — Pfeisendeckel vom Generalstabschef — versicherte, daß das Regiment in Kürze nach Wien auf Reetablierung kommen werde zu Assistenzdiensten — ins Arsenal. Alle lachten, tief im Herzen schlummerte aber doch ein Fünkchen Hoffnung, daß daran vielleicht etwas Wahres sein konnte.

Der Feind lag in einer Entfernung von 300 bis 800 Schritte uns gegenüber, hinter mehrreihigen Stacheldrahthindernissen in einer etwas höher gelegenen Stellung. Seine in der vordersten Linie eingebauten kleinkalibrigen Geschütze belästigten fortwährend unsere Grabenbesatzung. Um unnötige Verluste zu vermeiden, mußte auch hier alle Stellungsarbeit bei Nacht verrichtet werden. Zum Glück war es ein verhältnismäßig milder Winter, wenig Schnee und der Boden nur leicht gefroren. So konnte in kurzer Zeit das nachgeholt werden, was die vorhergehende Besatzung bisher versäumt hatte. Die Italiener kannten ihre bisherigen, nun von uns besetzten Stellungen genau und legten mit Vorliebe das Feuer auf die feindwärts gerichteten Ravernenausgänge. Von Tag zu Tag konnte man das Einschießen neuer Batterien beobachten und lebhaft war die Tätigkeit der italienischen Flieger. Unsere Hauptstellung mußte den Feind zu einem Angriff förmlich einladen, denn sie verlief nur einige hundert Schritte südlich der Assaschlucht, in die uns ein gewaltiger Angriff werfen konnte.“

### Der Vorstoß der Italiener bei Asiago

(29. Jänner 1918)

Gegen Ende Jänner nahm die italienische Artillerie mit großem Munitionsaufwand den Abschnitt bei Asiago unter starkes Feuer. Ghertele und das ganze obere Assatal war das Ziel besonders schwerer Kaliber. Bis 1. Februar war die Etappenstation Ghertele völlig in Grund und Boden geschossen. Auch Sartori, Roana und die umliegenden Häusergruppen bekamen die sinnlose Zerstörungswut der Italiener zu spüren. Man konnte von der Stellung aus gut beobachten, wie ganze Häuserreihen im Granatfeuer zusammenstürzten. Welchen Zweck hiebei der Feind verfolgte, war unklar, da die Ortschaften weder Truppen noch Magazine beherbergten, höchstens als Altmaterialiensammelstellen und ähnlichen unbedeutenden Zwecken dienten.